

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage
Sonntags- und Winterferienplan je nach Jahreszeiten.
Wochenscheitern um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Duhl. Druck und Verlag von Fritz Wagner.
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einzelnummern 10 Pf.

Die Geschäftszeiten sind: Montag bis Freitag von 9 bis 5 Uhr.

Abonnent wird nur bei Wechselungen gebeten.

Nr. 36. Fernsprech-Ausdruck Nr. 82. Montag, den 12. Februar 1917. Fernsprech-Ausdruck Nr. 82. 80. Jahrg

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Betr.: Zigeuner- und Vagabunden.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Aufenthalt und vom 4. Juni 1851 verleihe ich das Umherziehen Zigeuner- und sogenannten Vagabunden.

Zusammenfassungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Zur Ausführung vorstehender Verordnung wird folgendes bestimmt:

1. Auf sorgfältige Prüfung der Papiere und Feststellung der Staatsangehörigkeit der Mitglieder der Vagabunden ist besonderes Gewicht zu legen, da der Verdacht begründet ist, daß feindliche Agenten sich diese Art des Umherziehens zunutze machen, um Spionage zu treiben, auch Wehrpflichtige verführen, sich auf diese Weise dem Kriegsdienste zu entziehen und Fahnenflüchtige leicht Unterschlupf bei solchen Vagabunden finden.
2. Feindliche Ausländer sind im Zivilgefangenenlager Holzminden unterzubringen.
3. Angehörige verbündeter Staaten sind dem betr. Konsulat vorzuführen wegen Heranziehung zur Erfüllung der Wehrpflicht und Abreise in die Heimat.
4. Angehörige neutraler Staaten sind in den Heimatstaat abzuschieben.
5. Bei Inländern und Staatenlosen, die den erwähnten Vagabunden angehören, ist für Ausübung mit ordnungsmäßigen Papieren zu sorgen. Sofern sie sich im wehrpflichtigen Alter befinden, ist ihre sofortige Einweisung in den Heeresdienst zu veranlassen. Eine ständige Aufsicht über sie ist dem stellvertretenden Generalkommando einzureichen, bei dem auch Anträge wegen event. zwangsweisen Beschränkung in der Freizügigkeit zu stellen sind.
6. Bis zur Feststellung der Staatsangehörigkeit und Prüfung der Papiere usw. sind die aufgegriffenen Personen im Gefangenenlager Holzminden unterzubringen. Für den Verbleib der Wagen und Tiere zu sorgen, ist Sache der Polizeibehörden.

Frankfurt a. M., den 29. Januar 1917.

Stellv. Generalkommando
18. Armekorps.

Im Abt. I. G. Nr. 1348/396.

Es sind Zweifel darüber entstanden, ob der § 5 der Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 betr. Familienunterstützungen auch auf Fälle anwendbar ist, in denen die Unterbringung der Unterstützten in einer Anstalt oder Familienpflege auf eigene Kosten der Familienangehörigen erfolgt ist.

Diese Frage ist zu bejahen. Dementsprechend ist auch die vor Herausgabe der Bundesratsverordnung in Einklang mit der hier aus in demgemäßer Anwendung der Ziffer 8 des Bundesgesetzes vom 22. April 1915 — V. 5528 — und der eine Erläuterung dieses Gesetzes darstellenden Bundesratsverordnung vom 9. September 1915 — V. 6566 entschieden worden.

Da, wie hier bekannt geworden ist, die Versorgungsvereine mangels einer ausdrücklichen allgemeinen Anordnung nicht in diesem Sinne verfahren haben, so wird wegen der erheblichen Schwierigkeiten davon abgesehen, daß die Fälle für die Vergangenheit anderweitig geregelt. In Zukunft ist jedoch allgemein davon auszugehen, daß nicht nur die im Wege der Armenpflege erhaltene Unterbringung, sondern auch die von der Familienangehörigen bewirkte Anstalts- und Familienpflege unter den § 5 der Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 fallen.

Gleichzeitig ist zu beachten, daß sich die Zuständigkeit der Versorgungsverbände für die Gewährung der Familienunterstützungen in diesen Fällen ebenfalls nach dem Grundsatz der Familieneinheit bestimmt. Sind also eheliche, den ehelichen gleichstehende Kinder unter 15 Jahren sowie unter 15 Jahre alte wirtschaftlich unselbständige Kinder auswärts auf Kosten der Eltern in einer Anstalt, in einer verordneten oder fremden Familie untergebracht, so ist der Versorgungsverband, der die Ehefrau des in den Dienst eingetretenen zu unterstützen hat, auch zur Unterstützung der unterverpflichteten, d. h. derjenigen Versorgungsverbände, in deren Bezirk die Ehefrau zur Zeit des Beginns ihres Unterstützungsanspruchs, ihren gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat. Ort und Zeit der Geburt der Kinder beizubringen. Die Zuständigkeit der Versorgungsverbände nicht, da die auf Kosten der Eltern anderweitig untergebrachten Kinder einen selbständigen Aufenthalt im Sinne des § 4 des Familienunterstützungsgesetzes nicht begründen.

Ein solcher Zusammenhang liegt jedoch nicht mehr vor, wenn die Kinder ohne Entgelt der Unterhaltungspflichtigen Verwandten oder fremden Familien in Pflege genommen worden sind. In diesen Fällen ist daher weder eine „Familieneinheit“ im Sinne des § 5 der Bundesratsverordnung

vom 21. Januar 1916 noch eine „Familieneinheit“ anzunehmen. Die Zuständigkeit der Versorgungsverbände richtet sich vielmehr gemäß § 4 des Familienunterstützungsgesetzes lediglich nach dem gewöhnlichen Aufenthalt der Kinder zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs und der Unterstützungsbedürftigkeit, gleichviel ob dieser aus § 2a und b des Familienunterstützungsgesetzes oder aus § 2 Abs. 1e und Abs. 3 der Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 hergeleitet wird.

Ist die Mutter tot oder schuldlos geschieden, so begründen die Kinder gleichfalls einen selbständigen Aufenthalt im Sinne des § 4 des Familienunterstützungsgesetzes. Bei gewährter Anstalts- oder Familienpflege würde gemäß § 5 Abs. 1 der Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 derjenige Versorgungsverband einzutreten haben, in dessen Bezirk die Kinder vor ihrer Aufnahme in die Anstalt oder die Familienpflege ihren gewöhnlichen Aufenthalt gehabt haben. Der frühere Aufenthaltsort des Vaters ist für die Zuständigkeit des Versorgungsverbandes nicht entscheidend.

Bei unehelichen Kindern regelt sich die Zuständigkeit der Versorgungsverbände zur Zahlung der Familienunterstützungen nach dem gewöhnlichen Aufenthalt des Kindes zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs. Ist ein ein uneheliches Kind aber von der Mutter oder von anderer Seite an einem anderen Orte in eine Anstalt oder in Familienpflege gegeben worden, so tritt der Versorgungsverband zur Unterstützung des Kindes verpflichtet, aus dessen Bezirk die Unterbringung erfolgt ist.

Erlangen uneheliche Kinder durch spätere Heirat der Mutter mit dem Vater die rechtliche Stellung ehelicher Kinder und muß gemäß § 4 des Familienunterstützungsgesetzes für die Mutter ein anderer Versorgungsverband, als der zur Unterstützung der Kinder bisher verpflichtete, eintreten, so geht auch die Unterstützungspflicht gegenüber den Kindern nach dem Grundsatz der Familieneinheit zu gleicher Zeit auf diesen Versorgungsverband über.

Bei unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern der Ehefrau, auch wenn der Ehemann nicht der Vater ist, sowie bei Stiefkindern ist ebenfalls eine Familieneinheit mit den Eltern anzunehmen, wenn die Kinder bzw. Stiefkinder im elterlichen Haushalt erzogen worden, in eine Anstalt oder in Familienpflege gegeben worden sind. In gleicher Weise ist auch hinsichtlich der elterlichen (ehelichen und unehelichen) Enkel zu verfahren, sofern die Großeltern an die Stelle der Eltern getreten sind und der Großvater zum Heeresdienst eingezogen worden ist (Erlaß vom 2. Dezember 1914 — V. 5112 und § 2 der Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916).

Eine Familieneinheit des Eingetretenen oder seiner Ehefrau besteht nicht mit den Eltern, Stiefeltern, Geschwistern und Stiefgeschwistern.

Entgegenstehende Entscheidungen verlieren mit dem 1. Februar 1917 ihre Geltung.

Berlin, den 28. Januar 1917.
Der Minister des Innern.
J. A. gez.: v. Jarocki.

V. b. 40.
An sämtliche Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Oberpräsidenten in Potsdam.

An den Herrn Landrat in Limburg.
Wiesbaden, den 2. Februar 1917.

Der Regierungspräsident.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Abschrift zur Kenntnis.
Limburg, den 6. Februar 1917.

R. A.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalstabes der Armee ist im Heeresinteresse die sofortige Heranziehung und Ausbarmung aller verfügbaren Geologen für den Kriegszweck erforderlich. Alle Rüstungen auf ausschließbare Heimaufgaben (Vorforschungen, Museumsarbeiten, Unterricht, Landesaufnahmen oder sonstige Sonderaufgaben) müssen gegen die dringenden Forderungen des Krieges zurücktreten.

Ich ersuche, mir umgehend vom 15. d. Mts. alle Geologen unter Angabe des Alters, Wohnorts, militärischer Verwendung namhaft zu machen.

Zehlangige ist nicht erforderlich.
Limburg, den 10. Februar 1917.

Q. 272.
Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises.
Die Kriegsfamilien-Unterstützungen für den Monat Januar können abgehoben werden.

Limburg, den 12. Februar 1917.
Kreiskommunalkasse.

Kohlgrubenaufnahme.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Das Ergebnis der Kohlgrubenaufnahme muß heute noch mitgeteilt werden. (Telephonisch oder telegraphisch.)

Limburg, den 12. Februar 1917.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Der Bruch mit Amerika.

Kriegsgefahr an der Arbeit.

Berlin, 10. Febr. (T.L.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unsere Erwartung, daß Reuter und Savas alles tun werden, um durch Vertreibung falscher Nachrichten den deutsch-amerikanischen Streitfall zu verschärfen, wird mit jedem Tage neu bekräftigt. Eine der Reuter-Verträge sind durch direkte amerikanische Meldungen bereits richtiggestellt worden, so die Angabe über Beschädigung deutscher Dampfer. Die Engländer sind aber in der günstigen Lage, in Deutschland wie in Amerika ihre Falschmeldungen abzugeben, ohne daß man auf der einen Seite sofort erfahre, was auf der anderen Seite verbreitet wird. Davon werden wir voraussichtlich noch manche Probe erleben. Bei uns ist man durch lange Kriegserfahrung zur richtigen Absehung von Reutermeldungen gelangt. Unsere Öffentlichkeit braucht nicht mehr zur Vorsicht gemahnt zu werden. Wie man sich in Amerika zur Reuterhege stellen will, ist nicht unsere Sache. Auf eines ist jedoch unfehlbar zu rechnen: je weniger die Entwicklung mit den englischen Wünschen Schritt hält, desto kräftiger wird Reuter sie durch seine Treibereien zu fördern suchen.

„Männer zum Bedienen der Kanonen gesucht.“

Kottbus, 10. Febr. Die „Evening World“ schreibt, daß die American-Line Männer suche, die Erfahrung haben im Bedienen der Kanonen. Aus dem „Journal“ geht hervor, daß die „St. Louis“ bewaffnet sein wird und nach dem abgeschlossenen Gebiet gesandt werde mit dem Auftrage zur Selbstverteidigung. Eine Depesche aus Cuba auf den Philippinen meldet, daß, als man die Besatzung des deutschen Dampfers „Prinzessin Alice“ von Bord holte, dieser Dampfer in Flammen stand. Der Dampfer ist gelblich, ohne daß angeblich viel Schaden angerichtet sei.

Absahrt amerikanischer Schiffe in die Kriegszone.

Haag, 11. Febr. Reuter meldet aus New York: Zwei unbewaffnete amerikanische Frachtschiffe werden, wie erwartet wird, heute nach der Kriegszone abfahren. Es werden die ersten Schiffe sein, die unter amerikanischer Flagge seit Versendung der deutschen Note, die den uneingeschränkten U-Bootkrieg ankündigt, sich nach dem Seeperrgebiet begeben. Keines der Schiffe hat die von den Deutschen vorgeschriebenen Streifen an der Seite, sondern lediglich die Buchstaben „U. S. A.“ in großer Aufschrift. Die Schiffe reisen mit Vermittlung der Eigentümer ab und berufen sich dabei auf das Recht der amerikanischen Schiffe, die offene See zu befahren. Sie werden keine Kanonen an Bord haben, um sich gegen ungelegliche Angriffe verteidigen zu können. Eines der Schiffe, die „Orleans“, hat den amerikanischen Kapitän Luder und eine Mannschaft von 125 Köpfen, von denen 32 amerikanische Bürger sind. Das andere Schiff heißt „Rochester“. Keines der beiden Schiffe hat Bannware an Bord und beide gehen nach Bordeaux. Ein weiteres Telegramm aus New York meldet, daß die beiden Schiffe am Samstag aus New York abgefahren sind.

Was will Wilson?

Hat Präsident Wilson überhaupt einen ehrlichen Anlaß, in den europäischen Krieg einzutreten? Allerdings hat er schon vor geraumer Zeit erklärt, daß er nicht zögern werde, die äußersten Folgerungen zu ziehen, wenn die Würde und Ehre der amerikanischen Nation angegriffen würde. Aber ist das von Deutschland geschehen? Nicht nur hat Deutschland sich ausdrücklich zu den in Wilsons kürzlicher Friedensumgebung festgesetzten Grundsätzen für einen ehrenhaften Frieden belannt, sondern hat auch gerade in der kritischen Frage des U-Bootkrieges auf Amerika die alleräußerste Rücksicht genommen. Es ist nicht wahr, was Wilson jetzt behauptet, daß Deutschland die ihm in dieser Hinsicht gegebenen Versprechungen gebrochen habe, denn Deutschland hat diese Versprechungen niemals unbedingt gegeben, sondern sich ausdrücklich alle Schritte vorbehalten, wenn es der amerikanischen Regierung nicht gelänge, England von den gegen die Gebote der Menschlichkeit verstoßenden Völkerrechtsbrüchen abzuhalten. Wilson hat nichts getan, was auch nur die Absicht einer solchen Einwirkung auf England erkennen lassen könnte! Nicht das leiseste Verschulden trifft Deutschland, nicht der leiseste Vorwurf darf gegen die deutsche Regierung erhoben werden! Wenn dennoch Wilson die Neutralen aufgefodert hat, sich seinem Schritt anzuschließen, so ist der eigentliche Zweck dieser Aufforderung offenbar, durch vollständige Isolierung Deutschlands England aus seinen Räten zu retten. Diese Annahme findet ihre Stütze in folgender Äußerung des „Daily Telegraph“: „Man glaube allgemein, daß die Regierung Wilsons, wenn es zum Krieg kommen sollte, eine hauptsächlich passive Haltung einnehmen und sich darauf beschränken werde, die Produktion der Munitionsfabriken für die Truppen und Flotten der Entente auszubehalten und Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien die nötigen Gelder zu verschaffen, um den Krieg gegen Deutschland fortsetzen zu können.“ Das ist des Pabes Kern für Amerika. Stürzt England in diesem Kriege, so stürzt damit der große Schuldner Amerikas.

Das will Wilson nicht. Mag er nun Absichten haben, wie er will, unsere feste Entschlossenheit zur siegreichen Abwehr steht unerschütterlich fest.

Die Absichten Wilsons.

New York 11. Febr. (Privattelegr. der Frankf. Ztg. 11.) Für den Fall, daß Deutschland eine ungewisse Handlung gegen amerikanische Schiffe unternehmen sollte, wird Wilson die Frage dem Kongress vorlegen, aber er wird nicht die Kriegserklärung beantragen, sondern lediglich um die Ermächtigung nachsuchen, Maßnahmen zum Schutze der Amerikaner zu treffen.

Der Tauchbootkrieg.

Seit 1. Februar über 200 000 Tonnen versenkt.

Haag, 10. Febr. (11.) Heute liegt hier keine einzige Nachricht von versenkten englischen Schiffen oder in englischen Diensten fahrenden Schiffen vor. Das ist auffällig. Während der drei vorausgegangenen Tage betrug die versenkte Tonnage insgesamt etwa 95 000 bis 100 000 Tonnen. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß an dem darauffolgenden Tage überhaupt keine Verluste eingetreten seien. Viel wahrscheinlicher ist dagegen, daß die englischen Behörden, angesichts der Besetzung, die die ersten Verluste nach Verhängung des verschärften Tauchbootkriegs hervorriefen, mit der Veröffentlichung zurückhalten, zumal verschiedene Blätter der Regierung den Vorwurf gemacht haben, sie teile diese Veröffentlichungen in einer tollkühnen Weise mit, die Beunruhigung hervorrufen anläßt. Wir möchten daran erinnern, daß Garbinder, der lebende Redakteur der „Daily News“, den Behörden bereits am 3. Februar den Vorwurf gemacht hat, daß sie die Verluste verheimliche, und daß man infolge dessen in England die genauen Zahlen der verlorenen Tonnage nicht kennt.

Brux., 10. Febr. (11.) Die „Nieuw Rijnse Zeitung“ berichtet aus dem Haag, daß vorgestern ein Rekord des Tauchbootkriegs mit 35 versenkten Schiffen aufgestellt worden sei. Mindestens 200 000 Tonnen seien seit 1. Februar versenkt. Kein holländisches Schiff habe sich aufs Meer.

Versenkt.

Berlin, 10. Febr. (W. I. B.) Eines unserer Unterboote hat in der Nordsee neuerdings fünf untertante englische Dampfer von insgesamt 14 000 Bruttoregistertonnen im Unterwasserangriff versenkt.

Haag, 11. Febr. (11.) Monds berichtet, daß das norwegische Segelschiff „Storstop“ (2191 Tonnen) von einem Tauchboot torpediert worden ist. Das englische Dampfschiff „Mantola“ (10 000 Tonnen, gehört der British India Steamship Navigation Co. in Glasgow) ist gesunken. Das englische Dampfschiff „Beetham“ (1277 Tonnen) soll gesunken sein. Das englische Dampfschiff „Japanese Prince“ und die norwegischen Dampfschiffe „Elafjord“ und „Sargard“ wurden versenkt. Der Kapitän der „Elafjord“ wurde an Land gebracht, der Steuermann und elf Mann werden vermisst.

Auch diese Liste, die die englische Admiralität für den gestrigen und vorgestrigen Tag angibt, ist auffallend klein. Es ist daher die Annahme berechtigt, daß die Aufforderung, die Schiffsverluste geheim zu halten, Wirkung gehabt hat und daß nur einige Schiffe als verloren angegeben werden, während der Verlust der anderen verschwiegen wird.

Reiche Beute.

Berlin, 11. Febr. (W. I. B.) Unter den am 9. Februar als versenkt gemeldeten sieben Dampfern und drei Segelschiffen befanden sich zwei Dampfer, die Eisen Erz geladen hatten, je einer mit einer Ladung Weizen bzw. Raps und einer, der Grubenholz für England an Bord hatte. Von den Segelschiffen führten zwei Lebensmittel nach England. Weiterhin wurden versenkt zehn

Dampfer und dreizehn Segelschiffe mit insgesamt 32 000 Bruttoregistertonnen, sowie acht Fischdampfer.

Die Vernichtung der alliierten Handelsflotte möglich.

Haag, 11. Febr. (W. I. B.) Das Blatt „Baderland“ hält in absehbarer Zeit die Vernichtung der alliierten Handelsflotte möglich. Es schließt aus Wilsons Zaudern und dem glücklichen Umstande im „Caiforn“, daß auf eine Kriegsabneigung Amerikas. Der „Nieuw Rijnse Courant“ vermutet bei den 30 000 T. Verlust allein an der französischen Küste eine baldige fühlbare Wirkung, zumal bei der starken Verminderung der neutralen Schifffahrt nach den Entente-Ländern.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

Haag, 10. Febr. (11.) Reuter meldet aus London: Ein Torpedojäger des älteren Typus, der als Patrouillenschiff in Dienst sei, ist in der vergangenen Nacht im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken. Alle Offiziere sind ertrunken. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet.

Deutscher Tagesbericht.

Artillerieaktivität im Westen.

Großes Hauptquartier, 10. Febr. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg an der Ypern- und Wytschaete-Front, bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht im Artois sowie zwischen Ancre und Somme mehrfache gesteigerte Aktivität der artilleristischen Kräfte. Unter Feuerbeschuss stehen an vielen Stellen englische Erkundungstrupps, südlich von Caissy stärkere Abteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas steht von Mittag an heftiges französisches Feuer ein. Durch unser Wirkungsschießen ist ein sich vorbereitender Angriff gegen Höhe 304 unterdrückt worden. Auf dem östlichen Flußufer, am Pfefferrücken, scheiterte der Vorstoß eines feindlichen Kompagnie. Bei Baur (nördlich von Mibiel) drang einer unserer Stoßtrupps in die französischen Linien und vernichtete Unterstände mit ihrer Besatzung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nordwestlich von Stanisla brach ein planmäßig durchgeführtes Unternehmen 17 Gefangene und drei Maschinengewehre ein.

Front des Generalobersten Erzhertog Josef.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau. Ist die Lage bei anhaltendem Frostwetter unverändert. Zwischen Warbar und Voiron-See zeitweilig lebhaftes Geschütz- und Minenfeuer.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abgewiesene Angriffe der Engländer. Großes Hauptquartier, 11. Febr. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Westlich von Lille, beiderseits des Kanals von La Bassée und der Serte, sowie im nördlichen Teil des Somme-Gebiets,

lebhafter Artilleriekampf.

Auf dem Nordufer der Ancre griffen die Engländer mit starken Kräften nordöstlich von Beaumont, auf Südufer östlich von Gradcourt und nördlich von Combaux mit schwächeren Abteilungen an. Am Wege von Pailly Beaumont drangen sie in Kompagniebreite ein, an übrigen Stellen sind sie zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem linken Maasufer nahm wie am Vortage Feuer von Mittag an zu, ohne daß sich ein Angriff entwickelte.

Im Walde von Villy (südöstlich von St. Mihiel) beiderseits der Mosel erfolgten französische Vorstöße, durch unser Abwehrfeuer und im Handgemenge abgewiesen wurden.

Erkundungs- und Angriffsaufgaben führten unsere getrennten weit hinter die feindliche Front. Die Gegner wichtige militärische und Verkehrsanlagen wurden Tag und bei Nacht wirkungsvoll mit Bomben beworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Mit nachlassender Kälte nahm die Gefechtsaktivität vielen Abschnitten zu.

Bei Postaw (nördlich des Rarog-Sees) und südlich von Jozow wurden russische Jagdkommandos abgewiesen.

Am Unterlauf des Stochod holten unsere Stoßkräfte ohne eigenen Verlust eine Anzahl Gefangener aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzhertog Josef.

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau

auf der Ostflanke und nur vereinzelt lebhaften Schützfeuer keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir blieb ein französischer Vorstoß südwestlich des Doiran-Sees ein nach starkem Vorbereitungsfeldfeuer einziehender Angriff der Engländer ohne jeden Erfolg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht. Berlin, 11. Febr. Abends. (W. I. B. Amtlich.)

derseits der Ancre lebhafter Artillerie- und Grabenkampf. Sonst im Westen und Osten nichts Wesentliches.

Unsere Erfolge im Luftkrieg.

Berlin, 10. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Nachweis der im deutschen Heeresbericht aufgeführten Luftziffern haben die deutschen Flieger und Abwehrformationen seit Beginn des Krieges über tausend feindliche Flugzeuge, genau gerechnet bis Ende Januar, erledigt. Dabei sind nur die an der West- und Ostfront abgeschossen englischen, französischen und russischen Flugzeuge gezählt. Der Balkan und die Türkei mit ihrer unerheblichen Erfolgszahl werden hier nicht mitgerechnet. Die Bedeutung dieser gewaltigen Zahl wird noch dringlicher, wenn man sich klar macht, daß diese 1002 Flugzeuge 167 feindlichen Geschwadern (zu sechs Apparaten rechnet) entsprechen. Ferner sind dabei ca. 1700 feindliche Flugzeuge außer Gefecht und etwa 50 Millionen Mark an Maschinen vernichtet worden.

Deutsche Marineflugzeuge greifen an.

Berlin, 10. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Deutsche Marineflugzeuge griffen in der Nacht vom 8. zum 9. die Flugplätze St. Hel der Kanaren und Coriza an. Die Flugplätze St. Hel der Kanaren und Coriza wurden mit 66 Bomben an mehreren Stellen auf das Flugfeld getroffen. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Die Herrin von Reizbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Und doch kann ich den alten Herrn verstehen. Die Reizbachs sind immer selbstsam eigenartige Köpfe gewesen, die mit unbefehlbarer Zähigkeit an etwas festhielten, was ihnen erstrebenswert erschien. Und — mein Vater behauptete, es sei ein Familienzug der Reizbachs, daß sie nie mehr als eine Frau geliebt haben, diese eine aber mit einer unbefehllichen Treue und Ausgeschlossenheit. Hatte meine Mutter Mitleid mit Reizbachs Erbteil, so wäre wahrscheinlich mein Vater für alle Zeit unglücklich geworden. Ich weiß, daß es ein erbitterter Kampf gewesen ist zwischen den zwei Kräften, die doch vorher die besten Freunde waren. Und da Mutter unterlag, hatte das Leben keinen Wert mehr für ihn und natürlich mußte er meinen Vater, ohne dessen Dazwischen-treten vielleicht meine Mutter dem Better die Hand gegeben hätte.“

„Es liegt bei alledem etwas Großes, Starkes in dieser Beharrlichkeit“, meinte Jost von Villach.

„Ohne Zweifel. Wenn man im täglichen Leben sieht, wie es manche Männer fertig bringen, ihre Neigungen wie Kleider zu wechseln, dann ist es für mich nicht schwer, zu entscheiden, wo das Große, Echte liegt.“

„So haben Sie also auch den Reizbachs Familienzug geerbt, Better Lothar?“ fragte Anne-Rose leise mit einem sinnenden Ausdruck in dem süßen Gesicht.

Er sah sie an. Der harte feste Zug grub sich tiefer um Mund und Rinn und die Stirn zog sich fast häßlich zusammen. Es lag eine eiserne Beharrlichkeit in diesem männlichen Jagen. Und seine schlanken, nervigen Hände, die zu seiner kraftvollen Persönlichkeit paßten, legten sich fest um die Lehnen seines Sessels.

Diesen Familienzug — nennen wir ihn zähe Beharrlichkeit — habe ich sonst in allen Dingen geerbt. Ob es auch im Bezug auf die Liebe der Fall sein wird, muß ich erst abwarten. Bisher habe ich noch keine Frau so geliebt, daß ich gewünscht hätte, sie zu besitzen. Aber ich glaube, wenn

ich dieser Einen auch einmal begegne, so wird es auch die einzige bleiben für alle Zeit.“

Er sagte das mit unterdrückter Stimme, durch die es wie heißer Strom hindurchbeugte. Anne-Rose sah wie gebannt in sein Gesicht.

„So geliebt werden, von einem Manne wie Lothar Reizbach, wie wunderbar müßte das sein“, dachte sie. Und dann mußte sie an Hans Rathenow denken, an die Art, wie er sie an sich gerissen und von sich gestoßen hatte. Die bittere Scham ließ wieder in ihr auf, daß sie an diesen Mann geglaubt hatte. Was Lothar Reizbach wohl von ihr denken würde, wenn er wüßte, daß sie ihr erstes reines Empfinden an sold einen unwürdigen weggeworfen hatte? Sie strich sich aufatmend über die Stirn und zwang ein Lächeln in ihr Gesicht. Er hatte sie nicht aus den Augen gelassen, ihr war, als hätte er in ihrer Seele lesen. Welches Rot stieg in ihr Gesicht.

„So wollen wir hoffen, lieber Better, daß die Frau, die Sie einst lieben werden, Sie auch wiederliebt.“

„Ich werde sie zwingen, mich zu lieben“, sagte er langsam.

„Kraft Ihres Willens?“ versuchte sie zu scherzen.

„Nein, kraft meiner Liebe.“

„So stark würde die sein?“

„Ich glaube es.“

Lante Jettchen leugte vernehmlich.

Das wäre ein Mann, dem sie ihre Anne-Rose gönnte.

Das war ein anderer Schlag als der „windige Affessor“.

„Gib mir noch eine Tasse Tee Anne-Rose“, sagte Jost behaglich in diese Stimmung hinein.

Anne-Rose schrak ein wenig zusammen. Wie gebannt hatte sie in Lothars Augen gesehen die mit zwingendem Will die ihren festgehalten hatten. Nun beehrte sie sich, den Wunsch des Betters zu erfüllen. Zugleich hielt ihr Lothar seine Tasse entgegen.

„Darf ich auch so unbescheiden sein?“

Sie füllte seine Tasse. Er führte ihr die Hand, die ein wenig unruhig in der seinen zuckte. Da flog ein gutes warmes Lächeln über sein Gesicht. Diese zarten, schlanken Mädchenhände — was für eine Kraft lag darin, zu beglücken!

Lante Jettchen reichte ihm nun mütterlich sorgenlos eine Tasse, von der er vorher schon zugelangt hatte. In dem Augenblick trat Doktor Hassner ein, der sich schon die Erlaubnis ausgedehnt hatte, eine Tasse Tee mit zu dürfen. Er war nur noch geschäftlich in Ansporn genommen gewesen.

Doktor Hassner war ein feiner, stiller Mensch mit bartlosen, geistvollen Gesicht und klugen, verständenden Augen.

Mit einer Verbeugung nahm er Platz und Anne reichte ihm mit ihrem lieblichen Lächeln eine gefüllte Tasse.

Er neigte sich dankend und sah mit einem Lächeln in das schöne Mädchen Gesicht. Er erzählte ihr nun, daß er langen Jahren in Reizbach aus und ein gegangen sei, daß der Verstorbene, entgegen seiner mißtrauischen, feindlichen Natur ihm viel Vertrauen erwiesen habe.

„Leiste er den Herrschaften mit, daß Mäule von Reizbach Testament schon vor Jahren gemacht und bei Gericht nicht hätte, als sich die ersten schmerzlichen Anzeichen Herzleidens gezeigt hätten. Man hörte ihm sehr an, daß er krank war.“

„Und der Tod des Herrn von Reizbach ist dann plötzlich eingetreten?“ fragte Lante Jettchen.

Doktor Hassner verneigte sich.

„So ist es. Sein alter treuer Kammerdiener, der langen Jahren seine persönliche Bedienung übernommen erzählte mir, daß sich sein Herr am letzten Tage aller nicht wohl gefühlt hat und sehr unruhig gewesen sei, hat den ganzen Tag das Haus nicht verlassen, hat in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch gesessen und gelächelt zu sich genommen hat er nichts als eine Tasse Tee.“

Spät am Abend hat er seinen Diener zu Bett mit dem Bemerkten, daß er selbst nicht zur Ruhe würde. Das ist dem Diener nicht weiter aufgefallen.

Herr von Reizbach hatte oft schlaflose Nächte, wenn der Herz zu schmerzen machte. Dann pflegte er gar ins Bett zu gehen, sondern sich, wenn er müde wurde, in einen bequemen Lehnstuhl zu legen. Der Diener ihm noch in seinen Schlafrock geholt und dem Medizin gegeben. Darauf hat Herr von Reizbach gelächelt.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 10. Febr. (W. I. B. Amtlich.) In der Nacht vom 9. zum 10. Februar griffen mehrere unserer kriegsmarine- und luftwaffen- und in der Nähe gelegene feindliche Flugplätze mit Bomben an. Gute Wirkung wurde beobachtet.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

665 Italiener gefangen.

Wien, 10. Febr. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: **Deftlicher Kriegsschauplatz.** Nordwestlich von Starnow hatte eine von unseren Truppen ausgeführte Unternehmung vollen Erfolg. Die in die russischen eingedrungenen Abteilungen brachten 17 Gefangene und drei Maschinengewehre als Beute zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Göttingen gemannen unsere Truppen durch nachdrückliche Vorwärtsgänge mehrere feindliche Grabenstände, fügten den feindlichen Schwere blutige Verluste zu, brachten 15 Offiziere und 350 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 10 Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und viel sonstiges Material. Einheiten der Infanterie-Regimenter Nr. 85 und 87 und des 1. Infanterie-Regiments aus Niederösterreich und der Bukowina waren an diesem Erfolg hervorragenden Anteil.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

a. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe bei Wörz.

Ein italienischer Angriff am Stillfer Joch abgewiesen.

Wien, 11. Febr. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Oena, bei Belas und südlich von Bogow wurden feindliche Jagdkommandos abgewiesen.

Am unteren Stochob holte ein Stochtrup eine Anzahl Gefangener aus den russischen Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Göttingen wurde an mehreren Stellen um die von unseren Truppen eroberten Gräben gekämpft. Die feindlichen Gegenstände scheiterten. Weitere 370 Gefangene wurden in unseren Händen. Abteilungen des 1. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 37 zeichneten sich im Angriff aus.

Italienische Flieger warfen auf Triest, Maggia, die Werften von San Rocco und das Feldspital in Opicina Bomben ab. Nördlich von Tolmein brachte eine gelungene Unternehmung 42 Italiener ein. Ein feindlicher Angriff auf unsere Stellung am Stillfer Joch wurde blutig abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

a. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 8. Febr. (W. I. B.) Amtlich wird berichtet.

Figelfront: Am 6. Februar und in der Nacht darauf starke Artillerietätigkeit südlich des Tigris. Am 6. Februar scheiterte südlich des Tigris ein Versuch von drei türkischen Kompanien, gegen unsere Stellungen vorzugehen, mit unserem Feuer. Die Kompanien mußten sich zurückziehen.

Am der Kellachfront: rege Tätigkeit von Erkundungspatrouillen.

Raufausfront: Nördlich von Tiflis vertrieben unsere Freiwilligen eine Kompanie des Feindes. Auf dem linken Flügel wurde der Angriff einer starken feindlichen Erkundungspatrouille abgewiesen.

An den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Ein deutscher Unteroffizier nimmt 27 Franzosen gefangen.

Am Ehrenstage des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 92, am 17. April 1916, sprang der Unteroffizier Rügge aus Hannover mit den ersten Stürmenden der 12. Kompanie in den französischen Graben. Nachdem Schweizertruppen hatte die Stellung gefestigt, aber das Ziel war erreicht. Kein Franzose wehrte sich; alle hatten sich in ihre tiefen Stollen zurückgezogen. Vor solch einem tiefen Unterstand stand Rügge und warf Steine aus dem Graben, um ihn, wie befohlen war, möglichst schnell wieder zur Verteidigung einzurichten. Da hörte er plötzlich aus dem Loch heraus rufen: „Kamerad.“ Sofort rief er auf französisch herunter: „Sind noch Franzosen da?“ „Ja,“ klang es zurück. „Wieviel?“ fragte Rügge. „Siebenundzwanzig,“ war die Antwort. Aber unerschrocken kletterte der Unteroffizier nun hinein: „Vorwärts heraus, ihr alle meine Gefangenen!“ Einer nach dem anderen kamen die Franzosen jetzt heraus und blickten ihn voll Angst an. Er schickte sie über die Rückenwehr in die alte Stellung seiner Kompanie nach hinten. Unter den Gefangenen waren auch ein alterer sowie zwei jüngere Offiziere, denen Rügge einen Revolver und zwei Ferngläser abnahm. Es waren tatsächlich 27 Franzosen, die er auf diese unerwartete Weise zu Gefangenen gemacht hatte.

Regeln zur Verhinderung einer Ausdehnung des Krieges.

Lugano, 11. Febr. Nach einer Aabelmeldung des „Secolo“ aus Washington halten die dortigen Behörden der neutralen Staaten eine Konferenz ab in der Absicht, die Mittel zu ergreifen, durch welche der Eintritt weiterer neutraler Staaten in den Krieg vermieden werden könnte.

Sprennung eines Kabels zwischen England und Dänemark.

Kopenhagen, 11. Febr. (Hf.) Eines der beiden Kabel, die England mit Dänemark verbinden, ist gesprengt worden.

Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser.

Mit der Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges, der auch vor den amerikanischen Munitionstransporten nicht mehr Halt zu machen braucht, ist die Zeit gekommen, in der dieses prophetische Kaiserwort volle Wirklichkeit werden soll. Unseren U-Booten fällt die Aufgabe zu, dem Kriege die entscheidende Wendung zu geben. Auch der Hochkommandierende unserer Kriegsslotte, Admiral Scheer, der Sieger in der Schlacht am Slagerral, hat die durch den Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges geschaffene Lage durch das Wort gekennzeichnet: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Auch er hat damit ausgesprochen, daß wir, wir alle, bis zum letzten Mann, um unser Dasein kämpfen müssen, und daß dieser Tatsache gegenüber alle anderen Rücksichten und Bedenken zurücktreten haben.

Präsident Wilson und seine Ratgeber haben sich zu dem richtigen Verständnis der Lage, in der wir uns befinden, nicht aufzuschwingen vermocht. Nach wie vor, darauf wollen sie bestehen, müsse es dabei bleiben, daß die Vereinigten Staaten von Amerika volle Freiheit haben sollen, einseitig die Entente-Mächte mit allem irgendwie benötigten Kriegsbedarf zu versorgen. Im schärfsten Widerspruch steht diese Auffassung zu den angeblichen Behauptungen des Präsidenten Wilson, den Krieg abzuwürgen. Wären kann angesichts des Vernichtungswillens der Entente den Krieg nur der Gebrauch der Waffe, die jetzt von Deutschland in voller Schärfe zur Anwendung gebracht wird. Mit vollem Vertrauen dürfen wir den Wirkungen dieser Waffe entgegensehen. Die Zahl der U-Boote, die Zahl der Besatzungen, sind dauernd vermehrt, die technischen Einrichtungen sind ständig verbessert, unsere Verluste an U-Booten waren bisher verschwindend gering im Verhältnis zu den Neubauten. Dazu kommt, daß in Zukunft, nachdem der U-Bootkrieg den feindlichen Kriegs- und Handelsflotten im Laufe von 30 Kriegswinteren bereits schwere Wunden geschlagen hat, jeder neue Erfolg unserer U-Boote stärker ins Gewicht fallen muß. Der Frachtraum, über den die Entente verfügen kann, wird erheblich schneller abnehmen als bisher, und zwar nicht bloß infolge von Schiffverlusten, sondern vielleicht noch mehr, weil die neutrale Schifffahrt, wie sie es zum Teil schon getan hat, von der Ausföhrung von Transporten für die Entente überhaupt Abstand nimmt. Wenn insbesondere mit der letzten Wirkung des uneingeschränkten U-Bootkrieges gerechnet werden darf — und aller Voraussicht nach werden die Neutralen im Hinblick auf die Zeit nach dem Kriege ihr Schiffsmaterial ebenso wenig auf Spiel setzen wollen, wie die Besatzungen ihr Leben werden in Gefahr bringen wollen — so ist das die beste Widerlegung der von unseren Feinden immer wieder angewandten und auch in der Rücksicht des Präsidenten Wilson an den amerikanischen Kongress wiederholenden Unterstellung, daß Deutschland die Gebote der Menschlichkeit außer acht lasse oder bewußt verstoße. In Wirklichkeit betätigt Deutschland die höchste Achtung vor den Geboten der Menschlichkeit, wenn es jetzt dasjenige Mittel zur Anwendung bringt, das allein noch imstande ist, ein beschleunigtes Ende des Krieges herbeizuföhren.

Keinem der neutralen Staaten ist Deutschland feindlich gesinnt. Deutschland hat im Gegenteil nach bestem Wissen und Gewissen alles getan, um die schwierige Lage der Neutralen zu erleichtern. Deshalb dürfen wir wohl erwarten, daß die neutralen Staaten, für die angesichts ihrer Vergewaltigung durch England Präsident Wilson auch nicht die geringste Teilnahme übrig hatte, der Aufforderung Wilsons, den gleichen Weg einschlagen, wie die Vereinigten Staaten, nicht folgen werden. Uebrigens hat die amerikanische Regierung auch nicht das geringste getan, um England zur Beobachtung des Völkerechts anzuhaltend, wozu die deutsche Note vom 4. Mai 1916 abhängig gemacht hatte, wie sich Deutschland in der Frage des U-Bootkrieges entscheiden wolle.

Was aber auch kommen mag, auf unserer Seite sind alle Faktoren auf das gewissenhafteste geprüft, alle möglichen Folgen auf das sorgsamste erwogen. Gleichermäßen haben sich unsere oberste Heeresleitung und unsere Reichsleitung dafür verbürgt, daß wir im Hinblick auf unsere militärische Lage im Vollgefühl unserer Kraft das beste und einzige Mittel anwenden dürfen, das zu schneller siegreicher Beendigung des Krieges führen kann. In diesem Wunsch ist ganz Deutschland und der gesamte Völkerverbund einig. Unsere Feinde aber, wie viele ihrer auch sein oder werden mögen, können sicher sein, daß wir den unter der begehrtesten Zustimmung der gesamten Nation beschrittenen Weg zur Niederwerfung Englands nicht wieder verlassen werden, bevor er uns ans Ziel geführt hat.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 12. Februar 1917.

Beförderung. Der Sekreite Rudolf Georg bei einer Fliegerabteilung im Weiten wurde zum Unteroffizier befördert. Genannter ist ein Sohn des Stationschaffners Herrn Georg dahier.

Kongert im Ev. Gemeindehaus. Fräulein Maria Baumhoer, Franz Fehbender, Toni Fehbender und Musikdirektor Fehbender — das sind die Namen der vier Kölner Künstler, die uns gestern und vorgestern durch ihre wahrhaft künstlerischen Kongerte, dessen Reinertrag der Kriegswundertenpflanzung zugute kommt, erfreuten. Begreiflicherweise sind es Toni und Franz Fehbender, denen von seiten der Zuhörer das meiste Interesse entgegengebracht wurde, und ihnen wollen wir hier ein paar besondere Zeilen widmen. Zunächst Franz Fehbender, dessen Cello solo das Kongert einleitete. Bereits gleich bei Beginn erglückte durch sein Spiel eine solche Wirkung, daß im Augenblick selbst das Summen der leisesten Gespräche verstummte und aller Augen sich dahin richteten, wo die Quelle dieses Wohlklangs entsprang. Das Herz ging einem auf bei den lieblichen Tönen, die da ein eifähriges, von Gott begnadetes Kind seinem Instrument entlockte. An den zuckenden lächelnden Gesichtern, den hier und da gestärkten Worten höchster Anerkennung und dem allgemeinen Beifall, als er geendet, konnte man es erkennen, was alle Zuhörer befeelte: Mit haben viel nach den Zeitungsberichten von dir erwartet, kleiner Künstler, du aber hast durch dein Spiel unsere Erwartungen noch weit übertroffen! — Noch größeren Erfolg als sein Bruder hatte Toni Fehbender zu verzeichnen. Eine geradezu erstaunliche Vogengewandtheit, die durch sehr ausdrucksvolles Spiel äußerst vorzüglich unterstützt wird, darf er sein eigen nennen. Namentlich zeigte er dies bei der Wiedergabe von Joh. Brahms „Ungarischer Tanz“, wo man so recht das Schwingen und Tanzen hindurchhören konnte. Rauschender Beifall erfüllte den Saal, als er geendet, und zweimal mußte der junge Künstler heraufkommen. — Auch die übrigen Darbietungen waren der eben besprochenen würdig. Mehrere schöne Viedervorträge von Frä. Baumhoer und die warmherzige, verständnisvolle Klavierbegleitung von Herrn Musik-

direktor Fehbender machten das ganze rund. — Beide Veranstaltungen waren gut besucht, so daß dem guten Zweck eine recht beträchtliche Summe zufließen dürfte. Der finanzielle Erfolg ist nicht in erster Linie auf die unermüdete Tätigkeit des Frä. M. Schaal zurückzuführen, die trotz der großen Kälte tagelang für die Kongerte tätig war.

a. Die Kälte war am gestrigen Sonntag erträglich; es herrschte tagsüber, als die Sonne ihre Strahlen schon erwärmend nach der Erde schickte, gelundes, angenehmes Winterwetter. Da war denn die große Eisbahn auf der Bahn oberhalb des Schöngartens bis Eschhofen — Dieltirchen hin außerordentlich zahlreich besucht; mehrere tausend Menschen, jung und alt waren vertreten und huldigten dem gesunden Eisport. Heute nacht ist das Barometer erheblich gesunken. Gemessen wurden am Thermometer 8 Grad Kälte, — immerhin ein Fortschritt gegen die Temperatur der letzten 14 Tage. (Sonntag morgen 8 Uhr waren nur 3 Grad Kälte.)

b. Vier Fohlen, die im Hofe der Brauerei Busch angefohrt waren, wurden in einer der letzten Nächte von unbekannten Händen losgemacht und liefen ins Freie. Sie konnten aber wieder eingefangen werden. Wahrscheinlich war Diebstahl der sächsig. Da der Fall in der letzten Zeit schon öfter vorgekommen ist, hat Herr Brauereibesitzer Busch eine hohe Belohnung für die Räumföhmung des Täters ausgesetzt.

c. Gymnasium und Realprogymnasium. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird die mündliche Reifeprüfung, der sich dieses Jahr nur ein Oberprimaner (Neuh) unterzieht, voraussichtlich Mitte März stattfinden. Mit den schriftlichen Arbeiten ist bereits begonnen worden. — Herr Oberlehrer Dr. L. Schmitt, der im Sommer des verflossenen Jahres einberufen worden war, ist vom Heeresdienst entlassen worden und versieht seit Anfang d. Mts. wieder seinen Dienst. Herr Probedandiat Otto Reichmann, der seine Vertretung übernommen hatte, hat dieser Tage seine Abberufung erhalten.

d. Der Vortrag Paul Rohrbachs findet statt. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf den morgen den 13. in der „Alten Post“ stattfindenden Vortrag des berühmten Schriftstellers und Politikers Paul Rohrbach aus Berlin aufmerksam. Wer auch nur eine Ker felschenden, von größter Sachkenntnis und heiliger Begeisterung für ein großes Deutschland getragenen Broschüren Rohrbachs — wir erinnern nur an „Der deutsche Gedanke“ — gelesen und sich an ihr erwärmt hat, wird es nicht veräumen wollen, den Verfasser auch persönlich kennen zu lernen und sprechen zu hören. Und er wird von dem eindringenden dabei von jedem hohlen Pathos freien Vortrag Rohrbachs ebenso hingekiffen werden, wie von den Ergüssen seiner Feder. Der Eindruck, den Rohrbach bei seinem Vortrag im letzten Winter machte, war stark und nachhaltig, und wer ihn damals gehört hat, wird es sicher sich nicht nehmen lassen, den Redner wieder zu begrüßen und ihm einen warmen Empfang zu bereiten. Der Beginn des Vortrags ist mit Rücksicht auf die Polyzirkunde auf halb acht Uhr festgesetzt. Für Heizung des Saales wird gesorgt sein.

e. Kirchenkongert. Wie uns mitgeteilt wird, findet am Sonntag, den 18. Febr., nachmittags 5½ Uhr, in der evang. Kirche hier ein Kongert statt, dessen Reinertrag dem Roten Kreuz zufließen soll. Rühmliche Künstler aus Wiesbaden, die Herren Königl. Kongertmeister Romat und Organist Jech, unserem Publikum bereits auf das vorteilhafteste bekannt, sowie die jugendliche Sängerin Fräulein Marg. Romat, haben ihre Kunst für diesen wohlthätigen Zweck zur Verfügung gestellt. Die Namen der Mitwirkenden bürgen für einen musikalischen Genuß und ist ein reger Besuch des Kongerts in Anbetracht des edlen Zwecks wünschenswert.

f. Straßenreinigung. Die Volkshewaltung macht erneut darauf aufmerksam, daß die nächsten Anwohner beim die Eigentümer verpflichtet sind, jeden Dienstag und Donnerstag vor morgens 9 Uhr und jeden Samstag in den Stunden von 3 bis 7 Uhr die Bürgersteige und Straßen und zwar letztere bis zur Mitte des Fahrdammes ordnungsmäßig zu reinigen. In der letzten Zeit ist mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß diese Vorschriften nicht beachtet werden. Es wird erwartet, daß die Einwohnerschaft diese keine Bürgerpflicht gern erfüllt, damit die Straßen nicht sauber und die zur Reinigung Verpflichteten vor unliebsamen Bestrafungen bewahrt bleiben.

g. Vaterländischer Hilfsdienst. Die Handwerkskammer Wiesbaden schreibt uns: Durch die Tagespreisläufe eine Notiz, unterzeichnet: Jakob Kraus, Direktor der Luther A.G., die sich eingehend mit den Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes beschäftigt, und die Handwerker zu veranlassen sucht, in Fabriken Arbeit zu nehmen und ihre Werkzeuge und Maschinen an diese Fabriken, wenn auch nur leihweise, zu übertragen. Der Schreiber dieser Notiz sucht bei den Handwerkern die Wirkungen des Hilfsdienstgesetzes recht folgenreicher hinstellen, um seinen Zweck zu erreichen. Wir halten uns verpflichtet, die Handwerker zur Vorsicht zu mahnen und ihnen dringend zu raten, weder selbst ihre Betriebe aufzugeben, noch Werkzeugmaschinen an Fabriken zu übertragen, ohne vorher bei der Handwerkskammer angefragt zu haben. Unseres Wissens haben vollbeschäftigte Handwerksbetriebe von dem Hilfsdienstgesetz vorerst nichts zu fürchten. Es liegt kein Anlaß vor, solche Betriebe aufzugeben, vielmehr empfiehlt es sich, diese zur Ausführung von Heeresleistungen, insbesondere Munitionsföhmung auszubauen. Ist man Anzeigen deutlich darauf hin, daß man systematisch Handwerksbetriebe stillzulegen und ihre Inhaber samt Einrichtung der Industrie zuföhren sucht. Diesem System muß entgegengetreten werden.

h. Eine Reichszentrale zur Verteilung von Schuhwaren. Mit Rücksicht auf die Knappheit an Leder und zur Ersparnis von Rohlen und allgemeinen Betriebskosten soll statt des bisherigen freien Verkehrs im Schuhwarenhandel eine Reichszentrale zur Verteilung von Schuhwaren an die Kleinhandler gegründet werden. Die Verbände deutscher Schuhwarenhändler in Berlin und Erfurt werden gemeinsam mit Vertretern des Kleinhandels am nächsten Donnerstag über die Zusammenlegung von Schuhfabriken auf gemeinsamen Grundstücken beraten. Die Vorschläge werden am nächsten Tage dem Reichsamt des Innern zur Genehmigung vorgelegt werden. Insgesamt bestehen ungefähr 1500 Betriebe für Schuhfabrikation.

i. Bezug fertiger Sehlänge von Gemüse- und Futterpflanzen aus Holland. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Samenbehandlung Heinrich Laurentius in Arefeld beabsichtigt, auf ihren Saatgutankaufslägen in Holland Gemüse- und Futterpflanzen auszuföhren.

und sie in Form von Sehlungen nach Deutschland zur Ausfuhr zu bringen; die hauptsächlich in Frage kommenden Gemüsearten sind: Stedrüben (Erdkohlrabi), gelbfleischige und wünschgemäß auch weißfleischige, Glas- oder Oberkohlrabi, Winterendivien, Kopfsalate, Gurken, Blumentohl, Rottohl, Wirting, sonstige Kopfsalate, Rosenohl, Blätterohl (weniger), Tomaten (Liebesapfel), wesentlich für Herstellung von Marmeladen, Porro oder Breitlauch, Knollenfellerie, Zwiebel in verpflanzbaren Arten und andere mehr. Bei fachmännischer Behandlung können diese Jungpflanzen vierzehn bis sechzehn Tage nach dem Ausgehen noch zum Auspflanzen verwendet werden. Zu warmer Jahreszeit kann der Versand mittels Kühlwagen vorgenommen werden. Da die Ausfuhr von Gemüsesamen aus Holland nach Deutschland in diesem Jahre eine erhebliche Abnahme erfahren wird — im vorigen Jahre handelte es sich bei der Ausfuhr auch um Samen französischen Ursprungs —, so wird anheimgestellt, sich wegen Bezugs von diesen Sehlungen mit obiger Firma in Verbindung zu setzen.

Hedwig Courths-Mahler, eine unserer beliebtesten und weitestgehenden Romanistinnen, von der wir u. a. die Romane „Ich will“, „Liebe erweckt Liebe“, „Deines Bruders Weib“ veröffentlichten und nun den Roman „Die Herrin von Rehbach“ mit großem Beifall abdrucken, begehrt am 18. Februar ihren 50. Geburtstag. Das sagenumwobene Thüringen mit seinen Bergen und Burgen, das Land ihrer Kindheit hat ihre Phantasie früh und entscheidend beeinflusst. In ihren zahlreichen Romanen, für die sie einen nach vielen Tausenden zählenden Leserkreis gefunden hat, ist der Gang zur Romantik unverkennbar ausgeprägt. Fern von allem falschen literarischen Ehrgeiz hat sie mit ihrem schönen Können ihren Lesern schon viele genussvolle Stunden

geschenkt und sich reich belohnt in dem Dank, der ihr aus ungezählten beifallsfreudigen und begeisterten Briefen zufließt. Die meisten ihrer Romane sind als Bühnenwerke bearbeitet mit großem Erfolg über die Bretter gegangen, sind ins Holländische und Nordische überführt worden und haben auch in jenen Ländern einen stets wachsenden Anhängerkreis gefunden. Reiche Anregung für ihr Schaffen bietet der gelebte Schriftstellerin ihr schönes, geistiges Heim in Charlottenburg, das durch ihre Töchter, die beide mit Schauspielern verheiratet sind, in ungemein frischem geistigen Leben blüht. Eins aber sei nicht vergessen: daß Frau Courths-Mahler über ihrem Kavalieren die Pflichten einer guten deutschen Hausfrau, Gattin und Mutter nicht vergißt. Gewiß ein wohlgegründeter Anlaß, sie in den Herzen ihrer Leserinnen noch liebenswerter zu machen.

a. Lindenholzhäuser, 11. Febr. Dem Pianier Jakob Ries, Sohn des Eisenbahn-Spenglens Jakob Ries von hier, wurde wegen besonders tapferem Verhalten als Minenwerfer das Eisene Kreuz verliehen.

— Lindenholzhäuser, 10. Febr. Dem Landsturm-Rekr. Georg Friedrich, Sohn der Witwe Albertine Friedrich hiersebst, wurde für besondere Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen. Er befindet sich zurzeit schwer verwundet im Hilfs-lazarett Meiseburg.

— Obergauheim, 9. Febr. Der Gefreite Josef Giebler von hier wurde am Geburtstag des Kaisers für besondere Tapferkeit im Osten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zugleich zum Unteroffizier befördert.

— Walmersheim, 10. Febr. Dem Sanitätsgefreiten Witz. Marx bei einem Feldlazarett auf dem rumänischen Kriegsschauplatz wurde im Dezember 1916 das Eisene Kreuz ver-

liehen. Außerdem erhielt er am 17. Januar vom Herzog von Hessen die Sanitätsmedaille. — Der Gefreite Joh. Schöl und der Kanonier Joh. Duschauer, die dem westlichen Kriegsschauplatz wurden ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— Kunkel, 10. Febr. Durch den Königl. Landrat vom Geheimrat Legin Weiburg wurde heute Herrn Bürgermeister a. D. Groß das „Verdienstkreuz in Gold“ überreicht.

* Eine freudige Ueberraschung wurde dieser Tage der bejahrten Witwe Marie Siedrich im Dorfe Reng. Von dem einen ihrer Söhne, der auf dem Hamburger Dampfer „Maria“ zur See fuhr, hatte sie seit Kriegsausbruch nicht mehr gehört und lebte daher stets in bangender Sorge um ihr Leben. Sie wußte nur, daß das Schiff im Sommer 1915 den heimatischen Hafen nicht mehr hatte erreichen können, und ihre Nachfragen nach dem Sohne waren bisher vergeblich geblieben. Da führte ihr der Zufall eine Tiefdruckbeilage des „Hamburger Fremdenblattes“ vom Oktober 1916 in die Hand. Dort erblickte sie zu ihrer Freude den vermissten Sohn an einem Gruppenbilde mitten unter der kühnen Besatzung des „Maria“ heiter lächelnd stehen. Dem Dampfer war es nach der englischen Blockade gelungen, aus dem Hafen von Darnesalam auszulassen und nach Batavia zu entkommen, wo die Besatzung bis zum Kriegsende interniert bleibt. Der alte Frau ist das Zeitungsblatt mit dem teuren Bilde ihres Sohnes nun zu einem kostbaren Hauschatz geworden, den sie hoch zu Ehren hält und mit Stolz jedem Besucher vor Augen führt. „Un grad „Maria“ mußt of de Dampfer heeten, grad as sin Mudder heeten deit“, sagt sie allemal dann in ihrer Freude über das seltsame Wiederfinden des Verlorengegangenen.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Das Lager der **Kriegsarbeitsausgabestelle** des Kreises Limburg befindet sich von heute ab in den Erdgeschossen des Gymnasiums. Der Eingang am Gymnasiumsplatz ist durch ein Schild gekennzeichnet.

Das Lager ist von jetzt an geöffnet:
Für **Auwartende** nur Dienstags von 8—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags.
Für **Gefolge** nur Donnerstags von 8—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags.
Für **Schneider, Schuhmacher und Sattler** nur Mittwochs von 8—12 Uhr vormittags.
Zahltag für Gefolge nur Montags von 11—12¹/₂ Uhr vormittags im Schloß.
Die Geschäftsstelle ist im Schloß und täglich geöffnet von 8¹/₂—12¹/₂ Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags. Limburg, den 10. Februar 1917.
336 Der Magistrat.

Brennholz-Verkauf.

Kgl. Oberförsterei Wörrdorf, Schutzbezirk Damborn. Am Montag, den 19. Februar 1916, vormittags 11 Uhr in Fandorn (Schützenhof).
Distr. 12 b Gebanntes: Eichen: 75 Rm. Kollschicht, 30 Rm. Knüpp, 600 Wellen. Buchen: 220 Rm. Schicht, 60 Rm. Knüpp, 2200 Wellen. Nadelholz (Kiefern): 12 Rm. Kollschicht, 4 Rm. Knüpp, 200 Wellen.
Das Kuchholz aus dem Schloß kommt Ende März zum Verkauf. 136

Abteilung Limburg der Deutschen Kolonialgesellschaft.
Dienstags den 13. Februar 1917, abends 7¹/₂ Uhr im Saale der „Alten Post“:

III. Vortragsabend Herr Dr. Paul Rohrbach aus Berlin:

Weltwirtschaft, Weltpolitik und Weltkrieg.

Eintritt für Mitglieder der Kolonialgesellschaft, deren Angehörige und Verwandte der Lazarette frei. Nichtmitglieder 50 Pf. Mit Führern vom Feldweibel abwärts, Schüler und Schülertinnen 25 Pf.

Die ersten acht Stuhlfreien bleiben den Mitgliedern der Gesellschaft vorbehalten.

Alle Freunde einer kolonialen Betätigung Deutschlands werden zum Beitritt zur deutschen Kolonialgesellschaft Abteilung Limburg, dringend eingeladen.

Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder (mit Bezugsrecht auf die Kolonialzeitung) M. 8, für außerordentliche Mitglieder (ohne Bezugsrecht) M. 3. 634

Beitrittserklärungen möglichst vor dem Vortragsabend Herrn Rentner Flügel, Poststr. 25.

Arbeitgeber,

die in einer Zeitung Arbeiter suchen oder

Arbeiter, Dienstboten usw.

die eine Stelle suchen, können dies fortan nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.

Die Geschäftswelt

muss auch im Jahre 1917 über alle behördlichen Verfügungen auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt das Sprachrohr der Behörden ist, bildet deshalb nach wie vor für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Informations- u. Nachschlageblatt. Bestellungen für das erste Quartal 1917 werden jederzeit in der Geschäftsstelle, Brückengasse 11, sowie von allen Trägerinnen entgegengenommen.

Für meine Manufakturwarenabteilung 236

ein Lehrling

aus Limburg gesucht. W. H. Lehnard sen. Kornmarkt 1.

Ein gut eingefahrenes, fruchtiges

Fahrrad

(Simmenthaler) zu verkaufen. 734

W. H. Wirbelsauer III. Dummann.

Für Verwundeten zu kaufen gesucht

bequem gepolsterter Lehnstuhl oder hoher Sessel, alt stark Kanapee; Bezug darf schadhaft sein. Angebote m. Preis unt. Nr. 1135 a. b. Exped. d. Brg. Anzeig.

5-Zimmer-Wohnung

für sofort oder später zu vermieten. 230 Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Bosfische Zeitung

Alle die Kreise, die an Inhalt und Geist einer Tageszeitung hohe Anforderungen stellen, sollten das allangeheute Organ des gebildeten Bürgertums halten: die „Bosfische Zeitung“. Morgens und abends erscheinend, behandelt sie Fragen der äußeren, inneren und kommunalen Politik auf Grund eines Nachrichtenbundes großen Stils unter kritischer Mitarbeit sachkundiger, führender Männer. Der beiden Ausgaben beiliegende große Handelszeitung zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus. Für Kunst, Literatur und Wissenschaft ist die „Bosfische Zeitung“ seit jeher eine bekannte Pflegestätte. Autoren von Ruf sind im Roman mit Meisterwerken vertreten. Donnerstage und Sonntage erscheinen die illustrierten Zeitbilder mit aktuellen Abbildungen, Novellen und interessanten Kunst- oder kulturhistorischen Abhandlungen. Mittwoch die Beilage „Reise und Wanderung“.

Durch jede Postanstalt oder beim Briefträger monatl. 2.50 M. (ohne Bestellgeld).

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Hüten — Degen wasserdichte Bekleidung.

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1917 folgende Unterrichtscurse statt:

1. Öffentlicher Nebenkursus am 12. und 13. Februar.
2. Obstbaukursus vom 12. bis 24. Februar.
3. Baumwärterskursus vom 12. bis 24. Februar.
4. Kriegselehrgang über Gemüsebau vom 19. bis 21. März.
5. Kriegselehrgang über die Bewertung der Früchte im Haushalte vom 14. bis 16. Mai.
6. Pflanzenphysiologik vom 29. bis 31. Mai.
7. Kriegselehrgang über die Bewertung der Früchte im Haushalte vom 18. bis 20. Juni.
8. Kriegselehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obst- und Beerenweine vom 12. bis 14. Juli.
9. Wiederholungskursus für Obstbaulehrer vom 23. bis 26. Juli.
10. Obstbaukursus vom 23. bis 28. Juli.
11. Baumwärterskursus vom 23. bis 28. Juli.
12. Obstbewertungskursus für Männer vom 30. Juli bis 9. August.
13. Obstbewertungskursus für Frauen vom 20. bis 26. August.
14. 1. Kriegselehrgang über das Sammeln und Bewerten von Pilzen vom 30. August bis 1. September.
15. 2. Kriegselehrgang über das Sammeln und Bewerten von Pilzen vom 6. bis 8. September.
16. Kriegselehrgang über Winter-Gemüsebau vom 8. bis 10. Oktober.
- Während der Dauer des Lehrgangs vom 8. bis 10. Oktober findet eine Ausstellung von frischem Obst und Gemüse sowie von Obst- und Gemüse-Dauerverwaren statt. Außerdem Beteiligung der wissenschaftlichen Versuchsanstalten durch Vorführung der Schädlinge des Obst- und Gemüsebaues usw.
17. Kriegselehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 12. bis 17. November.
18. Kriegselehrgang über Beerenobstbau vom 10. bis 12. Dezember.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.
Für den Kursus 2 und 10: Preußen 20 M., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 M. Preussische Lehrer sind für Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 8 M., Nichtpreußen 12 M.
Für den Kursus 3 und 11: wird ein Honorar von 10 M. erhoben. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 M. zu zahlen.
Für die Kriegselehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.
Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 M.
Für den Kursus 9: Nichts.
Für den Kursus 12: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M.
Für den Kursus 13: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.
Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit zu richten:

bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Geisenheim a. Rh., bezüglich des Kursus 9 an den Herrn Oberpräsidenten.
Wegen Zulassung zum Nebenkursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse Vorkursen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Der Direktor: Wortmann.

Arbeitsbücher

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.